



Vasen, Schalen, Becher: „Keramik ist für mich eine Herausforderung“, sagt Gerhard Haake. „Jedes einzelne Stück ist ein Gestaltungsversuch.“

Fotos: Bode

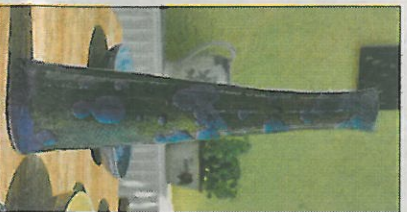
Manchmal Frust, viel öfter Lust

Gerhard Haake zeigt an den Tagen der offenen Ateliers Keramikern / „Es ging mir immer um Gestaltung“

VON ANDREAS BODE

Munter kommt es auf den feinen Unterschied an. „Ich produziere nicht, ich gestalte“, darauf legt Gerhard Haake Wert. Und was er gestaltet, das ist in seinem Haus in Wesseln, aber auch im Garten zu bewundern: Keramik. Haake, geboren 1937 in Hannover, aufgewachsen in Hildesheim, steht es im Rückblick auf seinen sehr abwechslungsreichen Lebensweg ganz deutlich: „Es ging mir immer um Gestaltung.“

Dass sein Lebensweg so abwechslungsreich war, hängt nicht zuletzt mit seinen drei Berufen zusammen: Tischlermeister, Diakon und Pastor. „Als Tischler und angehende Innenarchitekt ging es um Gestaltung von Möbeln, Ladeneinrichtungen, Wohnräumen und entsprechenden Werkstoffen“, formuliert Haake. „Als Diakon ging es um Gestaltung von Gemeinderäumen, Jugendgruppen, Jugendfreizeiten, Konfirmandenerfahrungen, Kindergottesdienst und Seelsorge an Kranken. Als Pastor ging es mir um die Gestaltung schöner Gottesdienste, lebendiger Gemeindefeste, erlebnisreicher Gemeindefreizeiten und eines einladenden Gemeindelebens.“



Die Kristalle der Vase sind ineinander gewachsen.



Deutlich ist die Kristallglasur dieses Dossendeis zu erkennen. Die Glasuren sind Gerhard Haake besonders wichtig.



Schmückend: Die Naht der Wandvase ist Dekoration.

al. Wovon ich überzeugt bin, das soll Gestalt annehmen“, so sein Resümee. Wer sich in Haakes Haus und Garten umschaut, sieht Schalen, Becher, Vasen, Springbrunnen. „Jedes einzelne Stück ist ein Gestaltungsversuch. Was mich heute interessiert, ist die Keramikkunst. Das finde ich so spannend. Jetzt bin ich ganz direkt bei der Schöpfung. Ich bin ja nun mal ein Pastor und habe mich mit der Schöpfung auseinandergesetzt.“ Besonders die Glasuren zeichnen seine Arbeiten aus. „Ich mache alle meine Glasuren selber“, betont Haake. Wesentliche Bestandteile der Glasuren seien Feldspate und aufbereitete Aschen aus der nächsten Umgebung. Die Glasuren, erläutert er, werden mit 1200 bis 1280 Grad elektrisch oder im offenen Feuer der Gasflamme im Ofen gebrannt.

Haake beteiligt sich – zum inzwischen dritten Mal – an den Tagen der offenen Ateliers am 13. und 14. August. Seinen Besuchern will er dann „meine Lust an der Keramik will er bisschen näherbringen“. Das dürfte keine Schwierigkeit sein, bei der Begeisterung, mit der er erzählt, von der „Schönheit des Materials und den Möglichkeiten der Gestaltung“ schwärmt. „Ich will vor allem meine neue Entwicklung von Glasuren zeigen, das sind die Kristallglasuren.“

Beruhigendes Plätschern: Auch der Springbrunnen ist Gerhard Haakes Kreation.



ganz wenige Profs, weil sie so aufwendig seien. „Aber sie sind so zauberhaft schön.“ Es handele sich um Glasuren, die sich beim Brand so entwickeln, wie sie später zu sehen sind. „Man trägt das Material auf, dann kommt es auf die Brandführung an.“ Fast 1300 Grad, das sei so heiß wie Lava, die aus einem Vulkan kommt. Und wenn die Luft sich schnell auf 1100 Grad abkühlt, beim Ablaufen, „da sollen sich Kristalle entwickeln, wachsen“. Haake betrachtet eine seiner Schalen geradezu liebevoll: „Die Kristalle wachsen ineinander. Das zu beeinflussen erfordert ganz viel Erfahrung. Damit kann sich kein Keramiker, der Geld verdienen muss, aufhalten.“

Keramikgestalten ist für Haake kein Broterwerb. „Ich mache etwas, wenn ich Lust habe.“ Erfahrung hat er reichlich, gestaltet er doch seit den 60er Jahren eigene Arbeiten.

Wobei er nie vor Überraschungen gefeit ist: „Manchmal habe ich eine Idee, sitze an der Drehscheibe und will etwas machen – und es wird etwas ganz anderes.“ Er erlebe beim Drehen, „dass man sehr viel Körperbeherrschung und Fingerspitzengefühl benötigt.“

Wenn Besucher – ob frühere Kollegen oder andere Keramikfreunde – etwas mitnehmen, freut sich Haake selbstverständlich. „Ich brauche mal wieder Platz“, sagt er schmunzelnd. Aber: „Ich habe damit noch nie Geld verdient, weil ich immer mehr investiere, als ich eingenommen habe.“

Wenn etwas fertig ist, ist es „manchmal furchbar frustrierend, weil es nicht das geworden ist, was es werden sollte“. Aber manches Mal sei das Ergebnis eben auch beglückend. Wie zum Beweis zeigt er auf einen roten Teller: „Es ist ein Fest gewesen, den aus dem Ofen zu holen.“

Etwas 100 Bildhauer, Maler, Graphiker, Designer aus der gesamten Region Hildesheim geben an den Tagen der offenen Ateliers am Sonntag, 13., und Sonntag, 14. August, Einblicke in ihr Arbeitsumfeld. Was wo zu sehen ist, darüber informiert ein Falblatt, das in den Gemeinden, beim Landkreis Hildesheim und der Hildesheimer Tourist-Information kostenlos erhältlich ist.